



Studierende

Lernen wie man richtig lernt

Der Psychologie-Professor Martin Schuster verrät seine vier Top-Lernstrategien

Von Vanessa Köneke

Der Kölner Psychologie-Professor Martin Schuster beschäftigt sich schon lange mit dem Thema „Lernen zu lernen“ und hat ein Buch zum Thema veröffentlicht. Das Wichtigste beim Lernen ist seiner Meinung nach, sich selbst abzufragen, Lerninhalte vielfältig zu verknüpfen, Mind-Maps anzulegen und sich einen Lernplan zu machen.

1. Sich abfragen

Laut Schuster hilft es nichts, nur zu lesen und Wissen aufzusaugen; die Abbruchwege des Wissens müssten

genauso gelernt werden. Studierende sollten gleich viel Zeit für das Abfragen des Stoffes aufwenden wie fürs Lesen. Am besten gehe das in der Lerngruppe, da die anderen Mitglieder den Stoff auch kennen. Aber auch ein Tonband besprechen und hinterher überprüfen, ob man alle wichtigen Punkte erwähnt hat, sei eine gute Strategie.

2. Gelerntes verknüpfen

Lerninhalte werden umso besser abrufbar, je vielfältiger sie im Gehirn verknüpft sind. Lernexperte Schuster rät daher, das Gelernte mit

Alltagsaspekten in Verbindung zu bringen und mit vielen Menschen über unterschiedliche Gesichtspunkte des Stoffes zu sprechen. Dadurch bleibe das Wissen auch langfristig abrufbar und wäre nicht direkt nach der Prüfung wieder verloren.

3. Mind-Maps

Die Theorie von verschiedenen Lerntypen, die entweder besser durch Lesen oder durch Hören lernten, ist laut Schuster empirisch nicht bewiesen. Hingegen stehe fest, dass das Visualisieren von

Lerninhalten allen Menschen helfe. Mind-Maps seien dafür eine besonders gute Methode, da sie die Lerninhalte in eine bildliche Struktur bringen.

4. Lernplan machen

Auch die Organisation des Lernens darf laut Schuster nicht vergessen werden. Studierende sollten vom Prüfungstermin ausgehend rückwärts berechnen, wie viel Zeit sie wann fürs Lernen aufbringen möchten, können und müssen. Dafür teste man am besten mit einem Teil des Stoffes, wie lange man fürs

Lesen und sich Abfragen brauche und rechne das auf den gesamten Stoff hoch.

Noch mehr Lerntipps gibt es im Buch von Martin Schuster und Hans-Dieter Dumpert: „Besser Lernen“, erschienen im Springer Verlag.

■ Vanessa Köneke ist freie Journalistin in Köln

Info Lernmythen: Viele Lernstrategien sind eher irre- als zielführend

Mythos 1: Direkt vor der Klausur erneut alles durchsehen

Diese Strategie sorgt eher für Stress und Black-Outs statt für ein gutes Klausurergebnis. Nur Teile des Stoffes vor der Prüfung erneut durchzugehen, ist kontraproduktiv, da sich diese dann in den Vordergrund drängen und anderes Wissen überdecken.

Mythos 2: Der Stoff bleibt am besten hängen, wenn man intensiv am Stück lernt

Auch das ist falsch: Nur Wissen, das immer wieder aktiviert wird, bleibt im Gedächtnis präsent. So zeigen Studien, dass der Lernerfolg bei als besonders intensiv geltenden Blockseminaren geringer ist als bei Lehrveranstaltungen, die regelmäßig über das Semester verteilt stattfinden. 15 Minuten pro Woche für ein Fach pauken, bringt also mehr als ein Lernmarathon am Semesterende.

Mythos 3: Am besten lernt man unbewusst

Tatsächlich setzt sich Gelerntes erst richtig, während man abschaltet. So konnten Hirnforscher beweisen, dass das erlernte Wissen nach dem Schlaf wesentlich besser erinnerbar ist als vor dem Schlaf. Doch beim Lernen selbst muss man aktiv sein. Zum Beispiel Sprachen lernen, indem man nebenbei eine Sprach-CD hört, funktioniert leider nicht.

Mythos 4: Nervenfutter: Schokolade unterstützt das Gehirn

Ein Schokoriegel liefert schnell neue Energie, aber die Energie lässt auch genauso schnell wieder nach. Besser fürs Knabbern zwischendurch sind Nüsse und Obst. Ansonsten sollten idealerweise Brokkoli und Fisch auf dem Speiseplan stehen. Sie alle enthalten wichtige Stoffe für das Nervensystem.

Mythos 5: Kaffee hilft beim Konzentrieren

Kaffee putscht zwar auf, oft aber nur körperlich und nicht geistig. Außerdem ist das Loch danach nur umso tiefer. Kaffee kann auch die Prüfungssangst verstärken. Ein kurzes Nickerchen oder ein Spaziergang an der frischen Luft sind länger wirkende Wachmacher.

Mythos 6: Gehirnjogging macht schlau

In der Tat kann man das Gehirn wie einen Muskel trainieren. Allerdings stärken sich bei Lernübungen auch nur Verbindungen zwischen den Nervenzellen, die ganz konkret angesprochen werden. Wer sein Gehirn also mit Sudokus trainiert, lernt Rechtstexte, Wirtschaftsformeln oder Geschichtsdaten nicht automatisch schneller.

Ein Prozess für alle Fakultäten

Nach KLIPS kommt nun KLIPS 2.0

2006 wurde der Kölner Lehr-, Informations- und Prüfungsservice KLIPS an der Kölner Uni eingeführt und sollte den Studierenden die Anmeldung zu Prüfungen und Lehrveranstaltungen erleichtern. Doch zu Stoßzeiten hakte es an der ein oder anderen Stelle: Studierende konnten sich nicht mehr einloggen, weil die hohen Nutzerzahlen die Auslastung des Systems überstiegen. Ende 2009 wurden Last-Tests durchgeführt und die aus Überlast resultierenden Probleme behoben. Nun soll KLIPS grundlegend überarbeitet werden. Die Vorarbeiten zur Ausschreibung für das neue Campusmanagement-System, KLIPS 2.0, werden von Befragungen begleitet, welche die Probleme mit KLIPS und die Anforderungen an das neue System erheben sollen.

8,5 Prozent, das heißt ca. 3.400 Studierende hätten an der ersten Umfrage teilgenommen; rund 180

davon Interesse an einer weiteren Zusammenarbeit zur Verbesserung des Systems bekundet, erzählt Katrin Sommer, Mitarbeiterin des KLIPS-Teams. Seit dem 9. Dezember werden nun auch die Beschäftigten befragt.

Die Umfrage soll dem KLIPS-Team und den Beteiligten am Projekt MCM (Projekt Migration Campusmanagement) helfen zu beurteilen, in welchem Umfang und zu welchem Zweck KLIPS derzeit genutzt wird und an welcher Stelle Prozesse verbessert werden können – und müssen. In der Vergangenheit hatte vor allem der Vergabe-Prozess bei der Veranstaltungsbelegung bei den Studierenden für Unmut gesorgt. Die Verantwortung der Vergaberegulungen liegt bei den Fakultäten; im System lässt sich anhand der Anzahl von Plätzen, Bewerbungen und Zulassungen ablesen, ob eine Veranstaltung noch

belegt werden kann. Eine sofortige Rückmeldung gibt es aber nicht. Helfen könnte hier ein zusätzlicher Hinweis, dass beispielsweise die Anmeldung zu einer bestimmten Veranstaltung nahezu chancenlos ist.

Schrittweise Einführung

KLIPS wurde vor vier Jahren an der Universität zu Köln eingeführt und war von den Fakultäten als einheitliches System gewünscht. Dass das System heute noch nicht flächendeckend genutzt werde, habe verschiedene Gründe, so Dr. Christiane Büchter, Leiterin des Projekts Migration Campusmanagement und des KLIPS-Teams. Das System wurde schrittweise eingeführt; das KLIPS-Team stand dabei immer im bilateralen Gespräch mit den einzelnen Fakultäten. „Wir haben so viele KLIPS-Einführungen wie Fakultäten und haben dadurch auch



Foto: Helmar Mildner

KLIPS 2.0 soll von allen Fakultäten genutzt werden. Dann gibt es auch einen einheitlichen Prozess.

unterschiedliche Vorgehensweisen, die für die Studierenden nur schwer nachzuvollziehen sind“, erzählt Büchter. Nun wurden alle Fakultäten noch einmal an einen Tisch geholt und der Bedarf abgefragt. Dies sei noch einmal ein ganz anderer Weg.

Prozesse werden vereinheitlicht

Neu wird sein, dass künftig alle Fakultäten KLIPS 2.0 nutzen wer-

den. „Damit können wir ein grundsolides System schaffen, dass alle Prozesse der Universität einheitlich abbildet“, erklärt Christiane Büchter. „Künftig gibt es dann einen Weg für eine Aktion.“ Im Moment unterscheiden sich die Prozesse in den Fakultäten gewaltig und sind für die Benutzer zuweilen verwirrend. Die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät nutzt ein eigenes System, in der Medizinischen Fakultät belegen



Welt der Hochschule

Licht am Ende des Universums

Ranga Yogeshwar liest an der Uni Köln

Studierende Veranstaltungen über UK-online und Prüfungen werden über KLIPS verwaltet. In der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät nutzen manche Bereiche das System Ilias zur Veranstaltungsbelegung. In der Praxis bedeutet das, dass Psychologiestudierende beispielsweise Veranstaltungen über KLIPS belegen müssen, Jura-Studierende können das tun. Beide wiederum müssen KLIPS nutzen, um sich zu Prüfungen anzumelden. Wer einen Verbundstudiengang wie Medienrecht studiert, braucht einige Kenntnisse um sich zurecht zu finden, weil er es von Veranstaltung zu Veranstaltung mit einem anderen Prozess zu tun hat.

„Oft kommen Studierende deshalb zu uns um zu fragen, warum sie sich für eine bestimmte Klausur nicht anmelden können“, erzählt Christiane Büchter. „Und wir sagen ihnen dann, dass sie das gar nicht müssen.“ Die Studierenden glaubten das dann nicht, weil sie woanders bei einer Prüfung durchfielen, wenn sie eine Frist versäumten.

KLIPS 2.0 ab 2013

Die Ergebnisse der Befragungen von Studierenden wie Beschäftigten werden in das Lastenheft einfließen, das zurzeit erstellt wird. Hier vorwiegend in Form von Schwerpunktsetzungen; zudem ergeben sich Auskünfte darüber, wie die Software bisher eingesetzt wurde und wo Unterschiede zwischen den Fakultäten bestehen. Außerdem können alle am Umstiegs- bzw. Migrations-Prozess Beteiligten hieraus auch sehen, an welchen Stellen im Laufe des Umstiegsprozesses noch gezielt informiert und später auch geschult werden muss.

KLIPS 2.0 wird voraussichtlich im Sommersemester 2013 an den Start gehen. Ab 2012 wird das Campusmanagement auch räumlich anders aufgestellt sein. Dann sollen alle Studierendenservice-Einrichtungen im Studierenden-Service-Center als zentraler Anlaufstelle unter einem Dach zusammengefasst werden. Als ein wesentliches Novum wird hier sichtbar werden, dass auch die Studierendenverwaltung unter das „gemeinsame Dach“ des Campusmanagement-Systems schlüpft. Bisher waren die Dienste der Studierendenverwaltung und solche, die über KLIPS verwaltet werden, nicht gemeinsam repräsentiert. Und das, obwohl bereits heute in fast allen Bereichen – in der Studierendenverwaltung und in den Fakultäten – dieselbe Software eingesetzt wird, wie sie auch „hinter“ KLIPS aktiv ist.

■ MH, Presse und Kommunikation

„Schön, dass ihr hier seid“, begrüßt Ranga Yogeshwar seine Zuhörer im Hörsaal A1, der selten so voll ist wie heute. „Die Weihnachtsmärkte sind ja offen, dass ihr trotzdem hier seid, find ich sehr nett.“

Vermutlich keiner kann im deutschen Fernsehen dröge Wissensthemen so angenehm vermitteln wie Ranga Yogeshwar. In seinen Sendungen wie „Quarks und Co.“ und „Wissen vor 8“ macht er es vor. Zum Vortrag: „Licht am Ende des Universums“ im Rahmen der Ringvorlesung „Licht. Spuren im Leben“, die das Professional Center der Uni Köln organisiert hatte, war der Journalist und Physiker nach Köln gekommen.

Und auch im Hörsaal überzeugte Yogeshwar mit seiner Art: Nicht oberlehrerhaft, sondern auf einer Höhe mit den Zuhörern vermittelte er das, was ihn begeisterte. „Meine große Leidenschaft ist die Astronomie – das wahre Fernsehen.“ Immer wieder wirft der 51-Jährige Bilder an die Wand, die er selber mit seinem Teleskop gemacht hat. Und berichtet, wie er als kleiner Junge sein erstes Teleskop baute: Aus dem Schminkspiegel seiner Mutter und einem Kanalisationsrohr.

Hallo Herr Plöger: Wie ist das Wetter heute?

Gespickt wird seine Vorlesung mit persönlichen Anekdoten. Zum Beispiel, als er eines Tages ARD-Wettermann Sven Plöger anrief und fragte, ob es klares Wetter

zum Sterngucken gäbe. Plöger nannte ihm ein Zeitfenster, Yogeshwar nutzte es und machte ein tolles Bild. Stolz berichtet der Moderator, wie seine Frau während der Nachrichten plötzlich rief: „Das ist doch dein Planet!“ Plöger hatte das Foto seines Freundes während der Wettervorhersage gezeigt. „Das hat mich erfüllt“, sagt Yogeshwar lächelnd. Er zeigt Sternbilder, faszinierende Aufnahmen des Nachthimmels, und fragt die Zuhörer: „Wer von euch könnte auf Anhieb fünf Sternbilder benennen?“ Zögernd heben manche die Hand. Mit seinen Kindern gehe Yogeshwar im Urlaub immer Sternbilder gucken. „Aber zehn Bildern gibt's ein Eis“, sagt er. „Das Problem ist nur, dass ich bald alle Kinder aus dem Hotel dabei habe.“ Und er empfiehlt den Zuhörern, sich einfach mal hinzulegen und die Sterne zu beobachten.

Obwohl das, wie eine Karte der Lichtverschmutzung zeigt, in Köln

wegen der Lichter in der Großstadt nicht ganz einfach ist. „Hier kann man nur zehn bis zwölf Sterne sehen“, sagt Yogeshwar. „Draußen auf dem Land bei mir sind es tausende.“ Der Moderator, Sohn eines indischen Ingenieurs und einer luxemburgischen Künstlerin, wohnt in Hennef und hat dort im Garten seine eigene kleine Teleskop-Anlage – umbaut von einem urigen Gartenhäuschen. Auch davon zeigt er stolz Bilder, die er nachts, meist in klirrender Kälte, gemacht hat. So heißt es oft im Hause Yogeshwar: „Geh du schon mal ins Bett – ich geh noch Sterne gucken.“

In andere Bereiche reinzuhören, verbessert die Chancen auf dem Arbeitsmarkt

Die Ringvorlesung „Licht. Spuren im Leben“ soll eine fakultätsübergreifendes Angebot für Studie-

rende schaffen im Sinne eines Studium Generale. Auch dafür steht Yogeshwar: Denn der als Physiker bekannte Journalist hat auch eine Klavierausbildung am Konservatorium in Luxemburg erhalten.

Studenten verschiedener Fakultäten sollen während der Ringvorlesung in andere Bereiche reinhören können und so, das hofft das Professional Center, ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt verbessern. So weit dachte Bianca Busch vielleicht noch nicht: „Ich finde es einfach toll, wie Ranga Yogeshwar spricht“, sagt die Lehramtsstudentin nach der Vorlesung. Ihr gefällt, dass der Moderator schwierige Themen auf ein gewisses Niveau runterreißen und gut erklären kann. Auch wenn sich die Studentin der Musik, Geschichte und katholischen Religion sonst nicht mit solchen Themen wie Astronomie beschäftigt.

■ KP, Presse und Kommunikation

Info Ranga Yogeshwar

Ranga Gregoire Yogeshwar wurde am 18. Mai 1959 in Luxemburg als Sohn eines indischen Ingenieurs und einer luxemburgischen Künstlerin geboren. Nachdem er in Indien und Luxemburg zur Grundschule gegangen war, machte er das Abitur am Lycée Classique Diekirch (Luxemburg); gleichzeitig erhielt er eine Musikausbildung am Konservatorium der Stadt Luxemburg. Anschließend studierte Yogeshwar experimentelle Physik mit dem Schwerpunkt „Experimentelle Elementarteilchenphysik und Astrophysik“ an der RWTH Aachen mit Abschluss als Diplomphysiker. Yogeshwar arbeitete am Schweizer Institut für Nuklearforschung (SIN), am CERN sowie am Forschungszentrum Jülich. Er ist Wissenschaftsjournalist und Moderator. Berühmt wurde er durch die Wissenschaftssendung „Quarks und Co.“, die wöchentlich im WDR ausgestrahlt wird. Die Universität Wuppertal verlieh ihm 2009 die Ehrendoktorwürde im Fachbereich Elektrotechnik/Informationstechnik & Medientechnik. Yogeshwar lebt in Hennef, ist verheiratet und hat vier Kinder.

Förderung für 75 Prozent mehr StipendiatInnen

Erste Erfolge der Stiftung Studium und Lehre der Universität zu Köln

Von Steffen Beys

„Erstklassige Bildung. Jetzt und in Zukunft – das möchte unsere gemeinnützige Stiftung Studium und Lehre an der Universität zu Köln sicherstellen. Dafür setzt sie gezielt dort an, wo die Grundlage für Forschung und Innovationen geschaffen wird: bei den Studierenden“, so der Rektor der Universität zu Köln, Axel Freimuth.

Ziel der 2009 gegründeten Stiftung ist es dazu beizutragen, die Lehr- und Studienbedingungen weiter zu verbessern, z.B. durch Infrastrukturmaßnahmen. Als erste selbständige Stiftung der Universität zu Köln fördert sie den Aufbau eines fakultätsübergreifenden Stipendiensystems. Die bessere Vereinbarkeit von Studium und Familie, der Ausbau der Internationalität durch die Förderung von Austauschprogrammen und die Schaffung optimaler Lernbedin-

gungen sind wichtige Ziele der Stiftung.

„Um dies realisieren zu können, benötigt die Universität zu Köln die Unterstützung engagierter Bürgerinnen und Bürger sowie von Unternehmen. Denn viele Aufgaben werden von der Universität geschultert, die mit staatlichen Mitteln nicht optimal zu meistern sind. Mit der gezielten privaten Förderung von Forschung und Lehre werden Impulse gegeben, die anders nicht möglich wären“, betont Freimuth.

In den zurückliegenden Monaten hat sich die Stiftungsarbeit auf zwei zentrale Anliegen konzentriert: den Aufbau des Stiftungskapitals und die Einführung und Etablierung eines Stipendiensystems. Diese Fokussierung war entscheidend für die ersten Erfolge: „Ich bin sehr glücklich darüber, dass im Zuge einer universitätsinternen Gründungstifterkampagne unter

anderem hochrangige Hochschulvertreter dafür begeistert werden konnten, der jungen Generation nachhaltig durch Zustiftungen die besten Bildungschancen zu ermöglichen“, so Freimuth.

Gleichzeitig ist es der Stiftung gelungen, das Stipendiensystem weiter auszubauen. Im Rahmen des NRW-Stipendienprogramms können 2010/11 168 Studierende gefördert werden. Damit ist die Anzahl der Stipendiatinnen und Stipendiaten von 95 im Jahr 2009/10 um rund 75 Prozent angestiegen. Für die Finanzierung der Jahresstipendien konnte die Stiftung Studium und Lehre somit Spenden von über 300.000 Euro von Unternehmen, Stiftungen, Vereinen, privaten Förderern und Alumni verbuchen. Durch die Gegenfinanzierung des Landes NRW ist die Universität zu Köln damit in der Lage, über 600.000 Euro in die Vergabe von Stipendien zu investieren.

Um die Studienbedingungen an der Universität zu Köln nachhaltig verbessern und verlässlich weiterentwickeln zu können, ist ein solider Stiftungs-Kapitalstock von enormer Bedeutung. „Wir brauchen engagierte Gründungstifter, die uns helfen, das Stiftungskapital bis Ende 2011 auf eine Million Euro zu erhöhen. Denn es geht unserer Stiftung nicht um den schnellen Erfolg, sondern um die nachhaltige Verwirklichung der Vision einer erstklassigen Bildung – jetzt und in Zukunft“, appelliert Axel Freimuth.

Weitere Informationen und Möglichkeiten der Zustiftungen unter: <http://www.stiftung-studium-lehre.uni-koeln.de/>

■ Steffen Beys ist Referent der Stabsstelle Universitätsförderung